Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1929

6.5.1929 (No. 125)

Visual Library

Montag, 6. Mai 1929

174. Jahrgang Nr. 125

Karlsruher Tagblatt

Mit SPORTBLATT

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung

Gegr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Gegr. 1756

Bezugspreis: monatlich 2.40 ℳ frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 2.10 ℳ. Durch die Post bezogen monatlich 2.40 ℳ ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonntags 15 ₰. Anzeigenpreise: die 10gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 33 ₰, Reklamezeile 1.25 ℳ, an erster Stelle 1.50 ℳ, Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles, bei gerichtlicher Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Vera[...] Teil: Dr. Brixner; [...]argebiete: i. V.: A. Rud[...] „Pyramide“: K. Joho; [...]ür Handel, Sport und den [...]old; für Inserate: H. Sch[...] Karlsruhe. Druck und Verlag „K[...] Concordia, Zeitungsverlags-Gesellscha[...]uhe, Karl-Friedrichstr. 6. Berliner Re[...]feiffer, Berlin W. 57, Bülowstraße 63, [...]rfürst 125. Für unverlangte Manuskripte über[...] Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde de[...]ktion von 11—12 Uhr vormittags. Schriftleitung: [...]-Friedrich-straße 6, Geschäftsstelle: Karlsruhe, Kaiserstraße 203. Tel. Nr. 18, 19, 20, 21. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 9547.

Wieder autonomistische Erfolge im Elsaß.

In aller Kürze.

Reichsarbeitsminister Wissel sprach am Sonntag auf der sozialdemokratischen Bezirkskonferenz im Flensburger Gewerkschaftshause über das Reparationsproblem. Er führte aus, daß der von der deutschen Nationalversammlung seinerzeit mit großer Mehrheit angenommene Versailler Friedensvertrag ein regelrechter Diktatfrieden gewesen sei, der eine Häufung der Willkür und Ungerechtigkeit sei.

*

* Zu dem neuen Angebot Owen Youngs, dem Dr. Schacht zugestimmt hat, haben die Alliierten noch nicht abschließend Stellung genommen.

*

* Der Sonntag ist in Berlin ruhig verlaufen. Es sind nur noch vereinzelt Schüsse gefallen.

*

Im Zusammenhang mit der Erschießung des englischen Journalisten Mackay im Verlauf der Berliner Unruhen, sind vom britischen Auswärtigen Amt die notwendigen Schritte für die Klärung der Angelegenheit eingeleitet worden. Es handelt sich hierbei lediglich um die Aufklärung des Falles und nicht etwa um einen Protestschritt.

*

Bei dem in der Stadt Koburg auf Antrag der Nationalsozialisten durchgeführten Volksentscheid über die Abberufung der ehrenamtlichen Mitglieder des Stadtrates wurden 6914 für und 4266 Stimmen gegen die Auflösung des Stadtrates abgegeben. Da für den Erfolg des Volksentscheids 60 Prozent der abgegebenen Stimmen nötig waren, haben die Nationalsozialisten mit ihrem Antrag Erfolg gehabt.

*

Der rumänische Minister des Aeußern, Titulescu, ist gestern vormittag aus Paris kommend, in Berlin eingetroffen.

*

In der Nacht zum Sonntag ist der württembergische evangelische Kirchenpräsident D. Dr. von Merz in Stuttgart im Alter von 72 Jahren an einem Schlaganfall plötzlich gestorben. Er führte sein Amt seit dem Jahre 1924.

*

Oberst Bauer ist in Shanghai heute nacht im Hospital an Pocken gestorben.

*

Im Bezirk von Khorasan in Persien ist durch ein Erdbeben unheurer Schaden angerichtet worden. Die Erdstöße dauern an. Mehrere Dörfer sind buchstäblich vernichtet worden. Es wird gemeldet, daß über 2000 Menschen ums Leben gekommen seien. In der Umgebung von Schirwan und Rujnurd wurden 700 Gebäude völlig zerstört.

*

Auf der Bahnstrecke Oberroden—Frankfurt a. M. wurde in der Nacht zum Sonntag ein mit acht Personen besetztes Auto von einer Lokomotive erfaßt. Von den Insassen wurden drei getötet, drei sehr schwer und zwei leichter verletzt.

* Näheres siehe unten.

Die Streikgefahr bei der Reichsbahn.

Streikbeschluß des Einheitsverbandes.

WTB. Leipzig, 5. Mai.

Der Vorstand und Beirat des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands trat heute hier zusamemn, um zu der durch die Ablehnung der Lohnerhöhung durch die Hauptverwaltung der Reichsbahn geschaffenen Lage Stellung zu nehmen. Nach Berichten über die bisherigen Verhandlungen und nach längerer Diskussion, in der besonders von den Funktionären Mitteldeutschlands ein sofortiger Eintritt in den Streik gefordert wurde, nahmen die Versammelten eine Entschließung an, durch die der Vorstand ermächtigt wird, im Einvernehmen mit den übrigen beteiligten Organisationen den Streik zu proklamieren. Nach dieser Formulierung ist also die letzte Entscheidung in die Hände der Vorstände der Eisenbahnergewerkschaften gelegt worden, die, wie verlautet, am Dienstag in Berlin zusammentreten werden, um ihre weiteren Schritte zu beraten. Nach den Richtlinien der Eisenbahnerorganisationen müssen jedoch vor Eintritt in den Streik die Spitzengewerkschaften verständigt werden.

Gemeindewahlen in Frankreich.

Die autonomistische Liste an erster Stelle.

B. Paris, 6. Mai.

Die Gemeindewahlen in Frankreich sind fast überall ruhig verlaufen. Nur in Généras im Bezirk Nimes wurden die Wahlurnen zertrümmert, die Wahllisten zerrissen und es kam zu Zusammenstößen. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Aus den 37 984 Gemeinden laufen die Ergebnisse nur spärlich ein, so daß man sich vorerst noch kein genaues Bild über den Ausgang der Wahlen machen kann. Nach den bisher aus dem Pariser Wahlbezirk vorliegenden Ergebnissen zu urteilen, ist mit zahlreichen Stichwahlen zu rechnen. Hervorzuheben wäre aus den bisher gemeldeten Ergebnissen die Wiederwahl des Vorsitzenden des Pariser Munizipalrats, des Oberbürgermeisters Le Marchand und die Wiederwahl Edouard Herriots und seiner Anhänger in Lyon.

Die Gemeinderatswahlen im gesamten Elsaß zeigen, wie stark sich das politische Gesicht des Landes unter dem Einfluß des noch immer verfemten Autonomismus in den letzten Jahren gewandelt hat. In den großen Industriestädten Straßburg und Mülhausen, die bisher völlig im Besitz der Linksparteien waren, sind die Listen der sozialistischen Abgg. Peirotes und Wicky wegen ihrer französischen nationalistischen Politik der Partei stark bedrängt, während die heimatrechtlich eingestellten Kommunisten starke Fortschritte gemacht haben. In Straßburg ist Peirotes nur in einem Kanton in aussichtsreiche Nachwahl gekommen. In den anderen drei Kanton jedoch von seinem kommunistischen Gegner Hueber eingeholt. Von den drei heimatlichen Listen, deren Zusammengehen im zweiten Wahlgang erwartet werden kann, steht die rein autonomistische Liste des in Besancon gefangen gehaltenen Dr. Roos (Landespartei) überall an erster Stelle, vor der katholischen Liste Walter. Die Fortschrittler mit dem Abg. Dablet als Spitzenkandidaten gehen stark zurück. Die national-französische Liste Haug hat nur im Universitätsviertel größeren Erfolg, der zu beträchtlichem Teil den eingewanderten Franzosen zuzuschreiben ist.

Noch größer ist der Umschwung in Colmar. hier hat die autonomistische Liste Rosse mit durchschnittlich 3600 Stimmen schon allein die gegnerische Gesamtziffer erreicht und wird noch auf Verstärkung durch einen Teil der 1300 Kommunisten rechnen können. Die Entscheidung bringt erst die Stichwahl. In Mülhausen stehen sich Anhänger und Gegner des Autonomismus mit 5700 und 7800 Stimmen gegenüber, während der Gemeinderat völlig autonomiefeindlich war. In Gebweiler und Schlettstadt sind die heimatlich Gesinnten siegreich, zum Teil in aussichtsreicher Stichwahl. In Hagenau, wo im Februar 1928 der Autonomiegedanke seinen ersten großen Sieg errungen hatte, sind sechs Angehörige des alten Gemeinderates bereits jetzt wieder gewählt.

Dynamit-Explosion in Kroatien.

Acht Tote.

WTB. Esseg (Kroatien), 6. Mai.

Auf dem Staatsgut Beldes in der Nähe von Babinafkel ereignete sich in einer in einem Steinbruch gelegenen Baracke ein schweres Explosionsunglück, dem acht Personen zum Opfer fielen. Ein Vorarbeiter hatte 25 Kg. Dynamit, die vom Regen durchnäßt waren, zum Trocknen neben den überheizten Ofen gelegt. Plötzlich explodierte das Dynamit mit furchtbarer Gewalt. Die ganze Baracke wurde vollständig zerstört. Unter den Trümmern wurden die Leichen von sieben Arbeitern gefunden. Nur zwei Arbeiter wurden mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht, wo der Vorarbeiter seinen Verletzungen erlegen ist. Auch der zweite Schwerverletzte dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Unter der Bevölkerung geht das Gerücht, daß der Vorarbeiter die Katastrophe absichtlich herbeigeführt habe, weil er befürchtete, daß gewisse Unregelmäßigkeiten an den Tag kämen.

Politische Zusammenstöße.

Der Stahlhelm in Königsberg. — Das Reichsbanner in Ratibor.

Die Austragung politischer Gegensätze mit Gewalt scheint in Deutschland immer mehr in Mode zu kommen. Kein Sonntag vergeht, ohne daß politische Zusammenstöße aus diesem oder jenem Teil des Reichs gemeldet werden. So ist es gestern bei einer Kundgebung, die der Stahlhelm in

Königsberg

veranstaltete, mehrfach zu Belästigungen der Stahlhelmleute und zu Schlägereien gekommen, an denen zumeist jugendliche radaulustige Personen beteiligt waren. In der Tragheimer Kirchstraße wurden mehrere Stahlhelmleute überfallen. Dabei erhielt der Güteragent Knuth aus Neustettin einen Stich in die Leber und wurde schwer verletzt, während der Landwirt Rothe aus Juchow durch mehrere Messerstiche leichter verletzt wurde. Beide Verletzte gehören dem Landesverband des Stahlhelms Pommern an. Die Täter sind unerkannt entkommen. Eine größere Schlägerei entwickelte sich in der Kesselstraße. Die Polizei hatte umfassende Maßregeln getroffen und säuberte die Straßen bei Ansammlungen und Ausschreitungen mit dem Gummiknüppel. Im ganzen wurden zehn Personen festgenommen. In der neuen Dammgasse geriet nachts ein Vorübergehender mit einem Soldaten der hiesigen Garnison wohl infolge politischer Meinungsverschiedenheiten in Streit. Er erhielt von dem Soldaten einen Stich mit dem Seitengewehr in den Unterleib und wurde schwer verletzt.

In Ratibor

hielt der Gau Oberschlesien des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold gestern seinen Gautag ab. Aus diesem Anlaß hatten die Kommunisten aus verschiedenen Teilen Oberschlesiens ihre Anhänger zu einer Gegenkundgebung nach Ratibor berufen. Es kam mehrfach zu Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Reichsbannerleuten. In der Nacht zum Sonntag wurden mehrere Kommunisten dabei angetroffen, wie sie die Häuserfronten mit roter Lackfarbe bestrichen. Als Polizeibeamte zur Feststellung der Personalien schreiten wollten, leisteten die Kommunisten Widerstand und griffen die Polizei tätlich an. Nach Eintreffen von Polizeiverstärkungen ergriffen die Kommunisten die Flucht. Durch einige ihnen nachgesandte Schreckschüsse wurde einer der Kommunisten leicht verletzt und darauf festgenommen. Nach der Kundgebung des Reichsbanners am Sonntag kam es an verschiedenen Stellen der Stadt zu Ausschreitungen der Kommunisten. Die Polizei mußte auch hier eingreifen. Mehrere Kommunisten wurden festgenommen. Die Säuberungsaktion der Polizei nahm insofern einen tragischen Ausgang, als ein Schupobeamter wenige Meter vor der Polizeiunterkunft von einem Herzschlag betroffen wurde und tot umfiel.

In München-Gladbach

hatte der Polizeipräsident auf Grund des allgemeinen Landrechts für Samstag und Sonntag ein Verbot kommunistischer Versammlungen und Umzüge erlassen. Als trotzdem die Kommunisten am Samstag nachmittag auf dem Marktplatz in Reydt in großer Zahl sich versammelten und der kommunistische Landtagsabgeordnete Frenken eine Rede hielt, sah die Polizei sich veranlaßt, die Ansammlung mit Hilfe des Gummiknüppels zu zerstreuen und den Abg. Frenken festzunehmen. Er wurde jedoch nach seiner Vernehmung wieder entlassen.

Kriegsschuldlüge und Tribut.

Von
Clara Mende.

Die bekannte Verfasserin, die Vorsitzende des Deutschen Frauenausschusses zur Bekämpfung der Schuldlüge, wird mit ihrem Mahnruf gerade gegenwärtig besondere Beachtung finden.

„Die Reparationen stehen und fallen mit der Schuld Deutschlands an der Entfesselung des Krieges“, So sagte Lloyd George im März 1921. Seitdem sind acht Jahre verflossen, und noch immer verlangt die Gesellschaft unserer Kriegsgegner, wie die Pariser Tributkonferenz von neuem erwiesen hat, nach dem alten Grundsatz ihr Shylockpfand vom deutschen Volke, obgleich längst erwiesen und von zahlreichen Angehörigen der gegnerischen Nationen bezeugt ist, daß Deutschland nicht die Schuld trägt. Und Deutschland zahlt weiter! Weite Kreise des deutschen Volkes gehen achtlos an der Lüge von der deutschn Schuld am Kriege vorüber oder lehnen es sogar ab, davon zu sprechen oder gar sich an dem Kampf um die Rettung der nationalen Ehre zu beteiligen.

Es ist ein Verdienst von drei großen deutschen Organisationen, diese Frage immer wieder in der einzig möglichen Form der objektiven Forschung nach reiner Wahrheit und ihrer Verbreitung ohne persönliche Gehässigkeit oder leidenschaftlichen Parteiüberschwang aufzurollen. Die Zentralstelle für Erforschung der Kriegsursachen bemüht sich, alle geschichtlichen Forschungsergebnisse, alle politisch diplomatischen Erkenntnisse zu sammeln, zu bearbeiten und dem In- und Auslande immer wieder von neuem darzubieten. Der Arbeitsausschuß deutscher Verbände und der deutsche Frauenausschuß zur Bekämpfung der Schuldlüge verwerten die Forschungsergebnisse in mehr propagandistischer Weise. Es ist aber nicht Propaganda im üblichen Sinne des Wortes, sondern vielmehr der Versuch, die geschichtliche Wahrheit so allgemein zu verbreiten, daß das gesamte deutsche Volk von der Wichtigkeit dieser Frage tief durchdrungen wird. Es ist in gewissem Sinne eine Plakatierung von Tatsachen, durch die immer wieder von neuem die Aufmerksamkeit auf den Krankheitsherd der Schuldlüge gelenkt wird.

Wie notwendig dies ist, sehen die Leiter der genannten Organisationen an jeder neuen Unternehmung, sei es eine Schulungstagung oder eine Zusammenkunft mit der in- und ausländischen Presse. Die Tätigkeit lohnt aber auch, denn es ist schon verschiedentlich gelungen, den Ausländern einen Einblick in die deutschen Verhältnisse zu verschaffen, der ein ganz anderes Bild ergibt, als beispielsweise der Bericht des Herrn Parker Gilbert. Wir wären noch viel weiter, wenn wir genügend Unterstützung im eigenen Lande fänden. Solange aber Parteien glauben, aus Parteiinteresse jede Aeußerung zugunsten Deutschlands im Dienste der Wahrheit unterdrücken zu müssen und sich „farbigen Kulturträgern“ enger verbunden fühlen als ihren „Landsleuten anderer Bildungsschichten““, so lange Parteien für sich allein nationale Belange in Anspruch nehmen und dem Staat, dessen Bewohner alle unter dieser Schmach seufzen, lieber bekämpfen als den Gegner — so lange wird der Kampf für Deutschlands Ehre aussichtslos sein.

Eine deutschschreibende Zeitung in einem durch Verrat am eigenen Staat entstandenen neuen Lande verkündete kürzlich folgende Weisheit: „Im Ganzen bietet Deutschland noch heute das Bild einer mehr von Sentiments, als von nüchterner sachlicher Politik bewegten Nation. Dahin deutet auch die Hartnäckigkeit, mit welcher Staatsmänner und Volk auf die Widerlegung des Schuldvorwurfs des Versailler Vertrages immer wieder hinarbeiten. Man hat manchmal den Eindruck, daß die Korrektur dieser Attrappe des Versailler Vertrages den Deutschen wichtiger ist, als manche materielle Bestimmung und daß sie dafür sogar große Opfer zu bringen bereit wären.“ Also eine Attrappe ist der Schuldparagraph? Dann ist er auch wertlos und hohl und wert, sofort zu verschwinden. Aber leider wird mit dieser Bezeichnung die Wirklichkeit vollständig verkannt. Wir spüren es immer wieder am eigenen Leibe, daß wir es nicht mit einer Attrappe, sondern mit einer Anklage zu tun haben, deren Last uns für immer niederdrücken soll. Diese Last kann das deutsche Volk nur abwerfen, wenn es eines Sinnes ist. So urteilt man auch im Auslande.

Als der Amerikaner Shottwell im Reichstage nicht sprechen wollte, weil die Vorsitzende des

Frauenausschusses zur Bekämpfung der Schuldlüge auch zu Worte kommen sollte und weil es der Amerikaner für „zwecklos“ hielt, „Leichenreden“ zu halten, äußerte sich ein temperamentvoller Japaner wie folgt: „Was Ihr Deutschen doch für naive Menschen seid. Verlangt Ihr wirklich, daß dem Versailler Vertrage das Fundament, die These von der Alleinschuld Deutschlands am Kriege, genommen werden soll, dann werdet doch zunächst selbst einmal einig in dieser vitalen Frage. Die ganze Welt weiß, daß der Versailler Vertrag ein Kräutchen Rührmichnichtan, ein Pulvermagazin ist, mit dem man nicht spielen soll. Mindestens ⅔ der heutigen Menschheit empfindet es zurzeit so. Das wird sicherlich solange so bleiben, wie ⅔ des deutschen Reichstages, unter ihnen sogar ein ehemaliger, nicht sozialistischer Reichskanzler, selbst der Aufrollung der Schuldfrage glatt widersprechen“. So spricht ein Japaner. Und was sagen hunderttausende von Deutschen?

Es steht nachgerade für jeden denkenden Menschen im In- und Auslande fest, daß Deutschland nicht schuld am Weltkriege ist. Aber es gibt keine offiziell anerkannte Feststellung in diesem Sinne. Sie muß angestrebt werden mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln. Ein internationales Schiedsgericht, aus Neutralen und ehemaligen Gegern zusammengesetzt, muß die Dokumente prüfen, und es wird dann zum Freispruch kommen. Aber wir erreichen dieses Ziel nur bei innerer Geschlossenheit des ganzen Volkes, denn unsere Uneinigkeit macht uns würdelos. Grundforderung zur wirksamen Bekämpfung der Schuldlüge ist deshalb Einheitsfront des deutschen Volkes. Bestünde sie schon, so hätte die Pariser Konferenz sicher ein anderes Gesicht gezeigt.

Die neue Lage in Paris.

B. **Paris**, 6. Mai.

Die bedingte Zustimmung des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht zu dem Vermittlungsvorschlag Owen Youngs läßt die Hoffnung wieder aufleben, daß die Pariser Konferenz doch noch mit einem positiven Ergebnis abschließt. Während über die deutschen Bedingungen nichts bekannt ist, berichten die Blätter, daß es sich nach dem Zahlungsplan Owen Youngs um 37 Durchschnitts-Annuitäten von 2000 Millionen handle. Die Deckung der interalliierten Schulden soll nach dem 37. Jahre bis zum 58. Jahre durch den Gewinn der internationalen Bank gesichert werden.

Die Alliierten haben dem amerikanischen Vermittlungsvorschlag noch nicht zugestimmt. Der Pariser Reuter-Vertreter meldet: Die Engländer und Japaner billigen fraglos die Grundsätze des Planes Owen Youngs und man glaubt, daß die Italiener die gleiche Haltung einnehmen. Die Ansicht der Franzosen und Belgier ist noch unbekannt. Aber die Lage hat sich insofern geändert, als im Falle eines Mißerfolges der Minderheitsbericht nicht von den Deutschen, sondern von dem Gegner des Young-Planes erstattet werden wird. Auch der Pariser Korrespondent der Sunday Times hört, daß der Young-Plan der britischen Delegation zusage. Von anderer Seite wird geschrieben, die Stimmung scheine am zuversichtlichsten bei den Amerikanern zu sein. Bei den Franzosen und Belgiern sei keine solche Zuversicht wahrnehmbar. Die Deutschen bewahrten Stillschweigen. Auf jeden Fall sei eine Entspannung zwischen den Delegationen eingetreten.

Soweit Deutschland in Betracht kommt, mußte die nunmehr gegebene neue Lage auch zu neuen Erwägungen führen. Die Forderungen der Gläubigerstaaten und das Angebot der deutschen Delegation standen einander unversöhnlich gegenüber. Hier war ein gegenseitiges Abhandeln überhaupt von vornherein ausgeschlossen. Die Rückkehr zum Dawesplan hätte uns keine größeren Nachteile bringen können, als die Annahme des gegnerischen Zahlungsplanes. Bei der Beurteilung der gegenwärtigen Lage hat man sich indessen sagen müssen, daß der amerikanische Vermittlungsvorschlag im Vergleich zu dem Dawesplan gewisse Erleichterungen mit sich bringt. Ferner ist zu erwägen, daß wir jetzt bei einer Rückkehr zum Dawesplan nicht nur die geschlossene Front der Gläubigerstaaten, sondern auch die Vereinigten Staaten gegen uns haben würden, zweifellos eine erhebliche Erschwerung des Versuches, die Unhaltbarkeit des Dawesplanes durch die Praxis zu erweisen.

Ruhiger Sonntag in Berlin

Nur noch vereinzelte Schüsse.

Berlin, 6. Mai.

Der Polizeipräsident teilte um 7 Uhr gestern abend mit: Die letzte Nacht und auch der heutige Sonntag sind in den Unruhezentren Neukölln und Wedding ruhig verlaufen. Die Milderungen, die in der Handhabung des polizeilichen Schutzdienstes schon im Laufe des gestrigen Tages eingetreten sind, konnten deshalb noch erweitert werden. Die im Dienst befindlichen Beamten wurden durch andere ausgeruhte Beamte ersetzt, und hatten schon gestern die Anweisung, im Gebrauch der Schußwaffen äußerste Zurückhaltung zu üben. Wo noch vereinzelte Schüsse von Aufrührern abgegeben wurden, ist nicht mit sofortigem Feuer geantwortet worden, sondern die Polizei ist gegen diese letzten Aufruhrnester mit Durchsuchung der Häuser, die die ganze Nacht offen gehalten werden müssen, vorgegangen.

Zu den Mitteilungen des Polizeipräsidenten über die Lage während der Nacht und am Sonntag erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Auch im Laufe des Sonntags ist eine Anzahl von Demonstranten festgenommen und der politischen Abteilung des Polizeipräsidiums eingeliefert worden, einige von ihnen wegen Nichtbefolgung und Widerstandes gegen polizeiliche Anordnungen, andere weil sie z. B. in Neukölln an Stelle der verbotenen „Roten Fahne“ die Zeitungen: „Die rote Front“ und die „Rote Sturmfahne“ an die Passanten verteilten. In einem Lokal in Neukölln wurden vier Messerstecher festgenommen, die in politische Meinungsverschiedenheiten geraten waren. Bei einem der Verhafteten fand man einen Revolver, bei einem anderen einen Gummiknüppel. Von den festgenommenen Personen wurden im Laufe des Tages rund 100 wieder entlassen, nachdem ihre Personalien festgestellt worden waren. Die übrigen wurden dem Schnellrichter vorgeführt.

Wie die „Montagspost“ erfahren haben will, hat der preußische Minister des Innern, auf Grund der Vorgänge der letzten Tage, den Roten Frontkämpferbund für ganz Preußen verboten. Das Verbot tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft. Die amtliche Zustellung an die Leitung des Bundes, in der auch die Gründe für das Verbot enthalten sind, erfolgt im Laufe des heutigen Vormittags.

Gleichzeitig finden im Reichsministerium des Innern Beratungen über die Ausdehnung dieses Verbotes auf das ganze Reich statt. Die Entscheidung hierüber wird noch im Laufe des heutigen Tages fallen.

Eine nächtliche Kampfszene.

Die Kommunisten hetzen weiter.

Ein Beschluß der KPD.-Funktionäre.

TU. **Berlin**, 6. Mai.

Die kommunistische MZ. (Montagzeitung der Werktätigen) teilt mit, daß am Sonntag in den Pharussälen eine Berliner Funktionärversammlung der KPD. stattgefunden hat, in der beschlossen wurde, den Kampf „gegen den Polizeiterror für Demonstrations- und Koalitionsverbot“ weiter zu führen und zu verstärken. Das Begräbnis der bei den Unruhen ums Leben gekommenen Arbeiter soll zu einer großen Kundgebung ausgestaltet werden. Entsprechend den Anweisungen der Zentralleitung sollen alle Kräfte eingesetzt werden, daß die Arbeiter am Begräbnistag, voraussichtlich am Mittwoch am 14 Uhr, die Betriebe verlassen und die Verkehrsarbeiter in der Zeit zwischen 14 und 14.15 Uhr die Arbeit aussetzen. Der Rot-Frontkämpferbund hat, wie das gleiche Blatt mitteilt, beschlossen, das vom Hamburger Senat verbotene Reichstreffen zu Pfingsten in Sachsen abzuhalten.

Die Bedeutung des Berufsbeamtentums.

Stresemann auf der Tagung des volksparteilichen Reichsbeamtenausschusses.

WTB. **Berlin**, 5. Mai.

Im Verlaufe der heutigen Sitzung des Reichsbeamtenausschusses der Deutschen Volkspartei, der zurzeit seine diesjährige Reichstagung hier abhält, verwies Reichsminister Dr. Stresemann in einer kurzen Ansprache auf die angespannte Kassenlage des Reiches, die die Auflegung der steuerfreien Reichsanleihe notwendig mache. Die wirkliche Lage werde dadurch mehr gekennzeichnet, als durch Bände von Publikationen des Reparationsagenten. In dieser Situation sei der kommunistische Vorstoß im Innern gescheitert, der keineswegs lokaler Art gewesen sei. Es habe sich wieder einmal die Berechtigung des Wortes erwiesen, daß ein Staat nicht bestehen könne, der nicht einen gesunden Stand hat, der nicht zwischen dem Großkapital auf der einen und den proletarisierten Massen auf der anderen Seite vermittelt. Deshalb sei es unbedingt notwendig, daß das Berufsbeamtentum verteidigt werde. Das Beamtentum sei immer das verläßlichste und festeste Gefüge des Staates gewesen. Was wäre geworden, so ruft Dr. Stresemann, wenn die Beamtenschaft 1918 nicht ihre Pflicht getan hätte? Der Minister, dessen Ausführungen lebhaftesten Beifall ernteten, schloß mit dem Wunsche, daß der alte sittliche Gedanke der Pflichttreue erhalten bleiben und unser Berufsbeamtentum auch in der Zukunft zu den Säulen des Staatsgebäudes gehören möge.

Großer Waldbrand.

WTB. **Hagen**, 6. Mai.

In dem zum Landkreis Hagen gehörigen Breckerfeld entstand am Sonntag nachmittag gegen 4 Uhr bei der Station Priorei ein Waldband, der bei dem herrschenden starken Winde rasend schnell um sich griff. Die Hagener Berufsfeuerwehr, das Ueberfallkommando der Schutzpolizei und sämtliche Freiwilligen Feuerwehren der umliegenden Ortschaften mußten zu Hilfe gerufen werden; da der Wind das Feuer auf die Ortschaft Priorei-Dahl zutrieb und nicht vorausgesehen werden konnte, ob bei der riesigen Ausdehnung des Brandes noch eine rechtzeitige Abriegelung möglich sei, wurde das Reichswehrkommando Münster telegraphisch gebeten, zwei Kompanien Reichswehr auf Abruf alarmbereit zu halten. Günstige Wasserverhältnisse machten es jedoch möglich, das Feuer 75 Meter vor der Häuserreihe von Priorei abzuriegeln, so daß die Abberufung der Reichswehr nicht mehr zu erfolgen brauchte. Gegen 8 Uhr abends war der Brand gelöscht. Der angerichtete Schaden ist groß. Ungefähr 250 Morgen Waldbestand sind dem Brande zum Opfer gefallen.

Das Kasseler Kleinluftschiff beschädigt.

TU. **Kassel**, 6. Mai.

Das von den Raab-Katzenstein-Werken gebaute Kleinluftschiff, das Samstag nachmittag von 6.05 Uhr bis 6.50 Uhr eine gelungene Probefahrt unternahm und gestern an einem Ankermast befestigt wurde, wurde durch einen plötzlich auftretenden Wind mehrmals mit großer Wucht zu Boden gedrückt, wobei die Kielspitze abbrach. Man sah sich schließlich zur Entleerung des Luftschiffes veranlaßt. Man hofft, daß das Schiff am nächsten Sonntag wieder fahrbereit sein wird.

Das Sofa als Treuhänder.

Sebastian Reichle, ein munterer Schuhmachergeselle aus dem württembergischen Schwarzwald, war auf der Wanderschaft nach Mannheim gekommen und hatte bald lohnende Arbeit gefunden. Bald war er auch in einer lustigen Samstagabendgesellschaft im „Ritter St. Georg“ heimisch und fühlte sich in seiner neuen Heimat recht wohl, zumal er ein hübsches Zimmerchen gefunden hatte.

Eines Samstagabends kam Sebastian von der Namenstagfeier eines Arbeitskollegen in heiterer Stimmung nach Hause und warf sich mit einer solchen Wucht auf sein Sofa, daß das alte Möbelstück in allen Fugen krachte. Dabei griff er zufällig in die Oeffnung zwischen Sitzfläche und Rückensitz und siehe da, er hielt ein goldenes englisches Pfundstück in der Hand, das etwa einem 20 Markstück entspricht. „Die Sache wird heiter“, dachte Sebastian, untersuchte das Sofa genau und förderte weitere vier goldene Pfundstücke zutage.

Wer war glücklicher als unser Schuster? Es war gerade die Zeit der schlimmsten Inflation und 100 Mark in Gold stellten damals einen großen Schatz dar. Sebastian hielt nun zwar reinen Mund gegenüber seiner Vermieterin, aber einem Arbeitskollegen mußte er die Sache doch anvertrauen. „Da mußt du einen ausgeben“, meinte der muntere Rheinländer; Sebastian ließ sich nicht lumpen und stiftete der lustigen Samstagabendgesellschaft einen feucht-fröhlichen Abend, so daß nicht nur seine Ersparnisse drauf gingen, sondern er auch von seinem Meister einen Wochenlohn Vorschuß nehmen mußte. Nun redete sich aber die Geschichte von dem Goldschatz weiter und die Folge war, daß schließlich die Polizei davon erfuhr und sich stark dafür interessierte.

Sebastian wurde mit seinem Goldschatz auf die Polizeiwache einbestellt und erzählte wahrheitsgetreu, wie er zu dem Gold gekommen war. Der Polizeibeamte meinte zwar, die Sache höre sich schön an, allein auf das erste Mal könne er die Geschichte nicht glauben, die Goldstücke müßten vorläufig beschlagnahmt werden, und Sebastian zog betrübt ohne seine Goldfüchse nach Hause. Auf der Polizei war man aber entschlossen, der Sache auf den Grund zu gehen. Die dicke Vermieterin lachte ein ganzes Tonregister herunter, als sie hörte, daß in ihrem Sofa die fünf Goldstücke gefunden worden seien. Auf einmal aber wurde sie nachdenklich und es fiel ihr ein, daß sie vor 8 Jahren das Sofa bei einer Auktion in O 2 ersteigert hatte. Der Auktionator fand sich bald und stellte auch gleich in seinen Büchern fest, daß er das Sofa im Auftrag eines Fräuleins versteigert hatte.

Und nun war die Lösung des Rätsels da.

Das junge Mädchen hatte auf einem Besuch in England von ihrem Onkel beim Abschied fünf goldene Pfundstücke als Geschenk erhalten, die sie in ihrem Schreibtisch verwahrte. Eines Tages wurde sie, als sie gerade beim offenen Schreibtisch beschäftigt war, durch ein heftiges Läuten am Glasabschluß hinausgerufen und beim Zurückkommen bemerkte sie sofort, daß die Goldstücke verschwunden waren. Niemand als das Dienstmädchen konnte das Geld weggenommen haben. Das Mädchen leugnete aber hartnäckig und blieb auch bei seinem Leugnen, als die Polizei telephonisch herbeigerufen wurde. Ganz in Tränen aufgelöst saß sie auf dem Sofa und ließ sich von der Polizei abführen. Auf der Polizei wurden die Goldstücke nicht bei ihr gefunden. Daraufhin wurde sie von der Polizei wieder entlassen, sie bekam aber gleich ihre Kleider zugestellt und hatte keine Gelegenheit, in die Wohnung ihrer Herrschaft zurückzukommen. Sie hatte also auch keine Gelegenheit mehr, die fünf Goldstücke, die sie im Sofa versteckt hatte, als sie in Tränen aufgelöst darauf saß, wieder herauszuholen. Das Sofa aber hatte das Gold jahrelang verwahrt und so erhielt die ursprüngliche Eigentümerin eines Tages die fünf Goldstücke zu ihrer großen Ueberraschung zurück, die sie schon längst verloren geglaubt hatte.

Ja, ja, meinte sie, da sieht man wieder, es bleibt doch ewig wahr: „Nichts ist so fein gesponnen, es kommt doch endlich an die Sonnen.“

H. F.

Noch ein Jubilar der Bad. Landesbibliothek.

Prof. Dr. Oestering 25 Jahre Bibliothekar.

Ueber die 25jährige Tätigkeit Prof. Längins als Direktor der Badischen Landesbibliothek wurde am 1. Mai ds. Js. schon berichtet. Zur gleichen Zeit fast, am 11. April, konnte Oberbibliothekar Prof. Dr. W. E. Oestering das nämliche Fest seiner 25jährigen Zugehörigkeit zur Badischen Landesbibliothek feiern. Ueber die Persönlichkeit des Jubilars sind ausführliche Worte kaum mehr nötig, sprechen doch seine Verdienste vorab um das badische Schrifttum beredter als es feierliche Gedenkzeilen zu tun vermöchten. Trotzdem möchten wir, wenn auch lange post festum, den immerhin denkwürdigen Tag nicht vorübergehen lassen, ohne seiner weithin bekannten Persönlichkeit gedacht zu haben. Geboren ist Prof. Oestering am 8. Februar 1879 zu Engen im Hegau. Seine mütterliche Vorfahren stammen vom Bodensee, die väterlichen aus dem Odenwald. Alemannisches und fränkisches Blut flossen in ihm zusammen. Die Schuljahre verbrachte er in Karlsruhe, die Universitätszeit in Freiburg, Heidelberg und München. Reisen und längerer Aufenthalt in verschiedenen Gegenden des deutschen Vaterlandes sowie im Ausland (England, Frankreich, deutsche und welsche Schweiz, Tirol, Belgien, Holland, Dänemark, Schweden) bestärkten seine Meinung, daß auch hinter den Bergen noch „Menschen“ wohnen. Seit 1904 lebt er in der vielseitig anregenden Stellung eines Bibliothekars in der badischen Hauptstadt und nimmt an den geistigen und künstlerischen Bestrebungen seines Landes Anteil. Früher erschienen von ihm, unter dem Decknamen Engelbert Hegaur, im Verlag von Alb. Langen in München: die gemeinsam mit Dr. Owlglaß besorgte Uebersetzung des Gargantuat und Pantragruel von Fr. Rabealis; ferner folgende Neuausgaben älterer deutscher Werke (mit Erläuterungen): Grimmelshausen, Abenteuerlicher Simplicius Simplicissimus — Lebensbeschreibung des Ritters Götz von Berlichingen — Leben und Taten des Ritters Schertlin von Burtenbach — Memorialbuch des Ritters Hans von Schweinichen — Christian Reuter — Schelmuffsky — Ulrich Schmidel, Reise in der Neuen Welt.

Seine besondere Vorliebe gehörte dem modernen Schrifttum und hier zunächst dem badischen, das er wie kein zweiter in seinen weitreichenden Erscheinungsformen der Vergangenheit und Gegenwart kennt. Dem in Renchen begrabenen Grimmelshausen widmete er nicht nur die oben genannte Auswahl seiner Werke, sondern auch eine tief empfunden Gedächtnisrede, als man vor 3 Jahren im August den 350. Todestag durch eine offizielle Feier in Renchen beging. Ueber den Umsturz in Baden (1918) erschien ein so betiteltes Buch aus seiner Feder, und zwar in der Reihe der „Gelb-Roten-Bücher“, die er als Herausgeber ins Leben rief und die leider inzwischen eine durch die Zeitverhältnisse bedingte Unterbrechung erfuhren. Wenn heute so manches Talent sich durchgesetzt hat, so verdankt es dies der selbstlosen Förderung durch den immer hilfsbereiten Dr. Oestering. Er selbst ist ebenfalls mit einigen Festspielen unter die Schar der badischen Dichter getreten. Zwei solcher Festspiele sind im hiesigen Festhallesaal anläßlich der Tagung des Vereins Badische Heimat, das letzte erst im vorigen Jahre („Heimat und Handwerk“) zur höchst beifälligen Aufführung gekommen.

In zahllosen Aufsätzen für Zeitschriften und die Tagespresse, so auch für das Karlsruher Tagblatt, insbesondere für die „Pyramide“, hat er bis zum heutigen Tag eine kenntnisreiche und formvollendete Feder geführt. Zu brennenden Tagesfragen des Theaters, der Dichtung sowie der bildenden Künste nimmt er nach wie vor mit hohem Verantwortungsgefühl und weithin reichender Beachtung kritische Stellung — in Wahrheit mehr als ein wohlbestallter Beamter eines Kulturinstituts, dem er noch viele Jahre eine Zierde zu sein man nur aufrichtig wünschen muß.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Aus der Landeshauptstadt.

Ehrung für Josef Viktor von Scheffel.

Die Feier am Denkmal.

Strahlend brach der erste Sonntag des Wonnemonds an. Natur und Mensch atmete auf. Golden lachte die Sonne, liebkosend strich ein lauer Frühlingswind über die im farbenprächtigen Blütenschmuck prangenden Bäume der idyllischen Denkmalsanlage, ein würziger Balsamhauch aus Tausenden von Blütenkelchen erfüllte die Luft mit Wohlgeruch — ein herrlicher Maientag, welcher der Feier von vornherein einen glänzenden Verlauf sicherte.

So hatte sich denn auch eine zahlreiche Hörerschaft aus allen Volksschichten am Denkmal des unvergänglichen Dichters der Spätromantik eingefunden, um den Darbietungen, wie sie der Gesangverein „Concordia" alljährlich zu Ehren J. V. von Scheffels einem herkömmlichen Brauche folgend, veranstaltet, zu lauschen. Das Ganze bot ein reizvolles, farbenprächtiges Bild. Auf dem Platze vor dem Denkmal mit Front nach demselben hatten verschiedene hiesige Studentenkorporationen der Technischen Hochschule in Wichs und mit Fahnen Aufstellung genommen, die Sänger selbst hatten sich zu beiden Seiten des Denkmals gruppiert, das ein Lorbeerkranz mit Schleife in den Farben des Vereins (niedergelegt von Herrn Schwarz) schmückte. Dem Charakter der Feier entsprechend gelangten fast durchweg vertonte Werke des Gefeierten zum Vortrag. Wie immer wußte Chormeister Lechner das Beste aus seiner mit Impuls und Einfühlsamkeit dem Taktstock folgenden hingebungsvollen Sängerschar herauszuholen. Die gehaltvollen, tiefgründigen, teils melancholisch anmutenden, teils lebensbejahenden und humorsprühenden Schöpfungen, aus denen die ganze Skala der Leidenschaften dieses episch-lyrischen Dichtergenies herausleuchtet, fanden ungeteilten Beifall.

Als Einleitung brachte der treffliche Chor „Ausfahrt" (vertont von Rudolf Buck), sodann Heini von Steyr, „Mailied" (komponiert von Rheinberger), ferner „Ein Bursch und Mägdelein" von Silcher und schließlich als würdigen Abschluß „Gebet für das Vaterland" von H. Cassimir, welche Liedervorträge unter der überragenden Leitung von Chormeister Lechner in formvollendeter Klangfülle und mit feiner Abwägung der einzelnen Stimmen zu Gehör gebracht wurden.

Zwischenhinein, in harmonischer Wechselfolge, erfreute Direktor Hans Blum mit geschickt ausgewählten Rezitationen aus den Werken Scheffels wie „Frühlingstanzreigen" (aus der Gedichtsammlung „Frau Aventiure"), „Nordmänner-Lied" (aus Ekkehard), „Sturm" (aus

Bergpsalmen), „Fünftes Lied des stillen Mannes" (aus dem Trompeter von Säckingen), „Am Traunsee" (aus „Frau Aventiure"), ein „Heidigeigei"-Lied, „Im schwarzen Walfisch zu Askalon (aus dem Gaudeamus) und zum Schlusse „Ausfahrt", die er in gewohnt meisterhafter Rhetorik wiederzugeben wußte und für die er ein dankbares, beifallsfreudiges Publikum fand.

Sehr zu begrüßen waren dabei die gemeinverständlichen Erläuterungen zu den einzelnen Vorträgen, die sicherlich großen Anklang gefunden haben dürften, insofern, als sie vortrefflich geeignet waren, diesen Volksheros und seine Werke der Allgemeinheit näherzubringen. In einer kurzen, kernigen Ansprache begrüßte Direktor Blum die „Scheffelgemeinde" und betonte, daß die Nachwelt den Dichter, dem sonniger Humor, ergötzliche Schalkhaftigkeit und große Gemütstiefe eigen gewesen sei, am besten ehrte, indem sie seine trefflichen Werke selbst sprechen ließe, in denen die Romantik des Vagantentums, der Natur und feuchtfröhlicher Zechlaune auflebten.

Die Feier, die übrigens im Rundfunk übertragen wurde, wohnten außer den Nachfahren des Dichters der Familie von Scheffel (Tochter) u. a. Direktor Philipp von der Badischen Hochschule für Musik, Akadem. Musikdirektor H. Cassimir sowie zahlreiche Studierende der Techn. Hochschule und der Höheren Lehranstalten (auch Angehörige des Lehrkörpers) — die Stadtverwaltung war bedauerlicherweise nicht vertreten — an.

—aa—

Karlsruher Artilleristentag.

Ein festliches Wiedersehen.

Erinnerungen an treue Kameradschaft, an Zeiten schwerster Not, Wiedersehen mit alten Kampf- und Leidensgenossen, sind vielen alten Frontsoldaten ein Herzensbedürfnis. Feiern solcher Art haben ihre Berechtigung, solange Kameradschaft unter den Menschen Geltung hat. Fünf Jahre liegen zurück seit dem ersten Artillerietag, seit der Einweihung des Gefallenendenkmals an der Eingangspforte des Hardtwaldes. Kein Wunder, daß der Parole: „Auf zum zweiten Wiedersehenstag, auf in die alte Garnisonstadt Karlsruhe, so zahlreich Folge geleistet wurde. Die Samstagszüge brachten Zustrom von fern und nah. Karlsruhe bereitete seinen 14ern und 50ern und deren Kriegsformationen einen festlichen Empfang; es prangte im Flaggenschmuck, die Bevölkerung bezeugte diesmal

Der Festzug in der Kaiserstraße.

äußerst zahlreiche und herzliche Sympathie. — Barbara, die Schutzgöttin, hielt eindringlich Fürspruch bei Petrus, und dieser vergoldete das Fest mit hellstem Sonnenschein, es waren Maientage voll Schönheit und Pracht. Hoch schlugen die Wogen der Wiedersehensfreude beim

Festbankett

am Samstag abend im überfüllten Festhallesaale. Da gabs ein Händeschütteln, manch herzliche Umarmung und Freudensrufe alter wie junger Kampf- und Schicksalsgenossen, unter stürmischem Beifall vollzog sich der Fahnenaufmarsch unter Mitwirkung der Feuerwehrkapelle, unter dem Stabe des Altmeisters Schotte, der anschließend Wagners „Einzug der Gäste" aus Tannhäuser trefflich zu Gehör brachte. Kurz und bündig war die Begrüßungsansprache von Major d. L. a. D. von Steffelin: Er gab seiner großen Freude über das Herbeieilen so vieler alter Soldaten freudigsten Ausdruck, dankte der Stadtverwaltung für ihr Entgegenkommen, begrüßte dann den 80jährigen Generalleutnant von Beck, Veteran von 1870/71 und Kommandeur der 14er in Friedenszeiten, ferner Generalleutnant La Chevallerie, der 1914 das Regiment ins Feld führte, und Oberstleutnant von Zastrow, den letzten Kriegskommandeur der 50er. Die Kameradschaft habe sich im Kriege glänzend bewährt, er stelle auch heute fest, daß sie in derselben Weise noch bestehe und heute aufs neue wiederum befestigt werde. Dann erschien Altmeister Liese am Dirigentenpult, noch stärker umjubelt wie zuvor sein Kollege Schotte. Mit Temperament und jugendlichem Feuer schwang der 76jährige Altmeister den Dirigentenstab und ließ seinen von ihm komponierten Parademarsch „Erinnerung an Gottesaue", anschließend den Altbadischen Signalmarsch in den Saal schmettern. Stürmischer Beifall erzwang eine Wiederholung des Signalmarsches. Die Gesangsabteilung des Art.-Bundes St. Barbara brachte zwei Wengertsche Männerchöre im Volkston, „Die Treue" und „Heimatliebe" recht stimmungsvoll zum Vortrag. Unter Musik- und Gesangslehrer Altbach hat der kleine Chor bedeutenden Fortschritt zu verzeichnen. Die

Festrede

von Oberstleutnant a. D. Freiherr Göler von Ravensburg war gedankenreich und eindrucksvoll. Sie gipfelte in folgenden Ausführungen:

Fast seien der rauhe Klang und die durchgemachten Leiden schon vergessen. Geblieben aber sei die wehmütige Melodie des alten Soldatenliedes: Ich hatt' einen Kameraden. Den Kameraden, von denen wir einst mit diesem Liede Abschied nahmen, gelte heute der erste Gedanke. Wir alten Soldaten wollen bis zum letzten Atemzug dafür einstehen, daß auch in der Zeit des größten Materialismus' der blutige Lorbeer, der ihre Heldenstirne schmückte, niemals verwelken wird. Mit Stolz und Freude können unsere Soldaten zurückdenken an die Friedenszeit, an manche frohe Stunde. Bei aller Disziplin und Strenge, eine Folterkammer waren unsere Kasernen nicht, auch fand sich kein Vorgesetzter, der kein Herz für Freud und Leid der Soldaten gehabt hätte. Treffen sich Kriegskameraden, so wird vom Krieg erzählt. Unsere Gefallenen aber künden, daß der Zweck solcher Zusammenkünfte sich nicht erschöpfe in der Pflege der Freundschaft, sondern eine heiligere Aufgabe umschließe: Liebe zum Vaterland, nationales Denken und Fühlen kann nur begründet sein auf ehrenvoller Tradition, auf einer ruhmreichen Geschichte; kann nur fortleben in einem Volke, in dem das eigene Ich sich selbstlos dem Wohl des Ganzen unterordnet. Die alten Soldaten haben eine alte ruhmreiche Geschichte miterlebt. Die Niederlage ist ehrenvoller wie ein Sieg, der nur dadurch errungen wurde, daß unsere Gegner eine mit Greuellügen, Drohungen und Versprechungen in der ganzen Welt zusammengetrommelte, beutegierige Meute auf uns hetzten. Da wir diese Zeit erlebten, ist es unsere Pflicht, ihr Gedenken fortzupflanzen. — Der erpreßte Frieden von Versailles ist kein Frieden, sondern eine erneute wirtschaftliche Kriegserklärung, die uns ehr- und wehrlos machen, versklaven und ausplündern soll. — Wie aber sollen wir uns von unseren Erpressern befreien? Wir werden eine lange Straße mühsam erbauen müssen, die uns zur Höhe führt, auf der wir den gebührenden Anteil von Sonne und Licht finden. Führende deutsche Männer müssen den Bau dieser Straße konstruieren und leiten. Das ganze Volk wird seinen inneren Streit, seinen Klassen- und Parteihader begraben müssen, sich solchen Führern selbstlos unterordnen müssen. Männer, Frauen, Kinder und Greise werden in treuer Pflichterfüllung mitarbeiten müssen. Sieht die Welt, was deutscher Geist, deutscher Wille, deutsche Eintracht und Vaterlandsliebe zu leisten und aufzubauen vermag, dann werden sich die Völker der Erde besinnen, ob es nicht in ihrem eigenen Interesse liegt, sich ein solches Volk zu Freund und Verbündeten zu machen, anstatt es durch entehrende Tyrannei in einen Verzweiflungskampf zu treiben. Ist diese Straße errichtet, der Gipfel erreicht, dann wird das deutsche Lied den rechten Glauben in der Welt finden und in einer Klangfülle, die nur Einigkeit hervorbringen kann, über Länder und Meere dahinbrausen: Deutschland, Deutschland, über alles in der Welt!

Mächtig klang das Lied durch den weiten Raum. Ein Musikstück folgte — dann kam Oberstleutnant Holz. Humorgeladen führte er die verstummenden Kameraden in Wort und Bild in das Reich der Erinnerungen aus Friedens- und Kriegszeiten. Die Auswahl der Bilder, mehr aber noch seine fesselnden Glossen, sein echter Frontsoldatenhumor nahmen gefangen, fanden schmunzelnde, meist aber lebhafteste Zustimmung, wenn seine Witzbomben in den Saal platzten. — Zapfenstreich, Retraite und Gebet, Abmarsch der Fahnen beschlossen das Festbankett.

Festzug und Gedächtnisfeier.

Der Gottesdienst in den Kirchen beider Konfessionen wurde zahlreich besucht. Dann sammelten sich am Durlacher Tor und Nebenstraßen um 10 Uhr die Stäbe, Abteilungen, Batterien und Kriegsformationen. Die Fahnenabordnungen an der Spitze, Autos mit Kriegsverletzten, Regt. 14, 50, setzte sich der Zug in Bewegung. Mit entblößten Häuptern, mit Augen links unter den Klängen des „Guten Kameraden" gings am Grenadierdenkmal vorbei; die Spitze war schon am Denkmal vorüber, als der Schluß am Durlacher Tor in Bewegung kam. Nach Aufmarsch am Artilleriedenkmal leitete die Feuerwehrkapelle mit Beethovens Trauermarsch a. d. Eroica den Gedächtnisakt ein. Durch Lautsprecher weithin vernehmbar hielt der ehemal. Div.-Pfarrer Meier aus Gleiwitz eine Ansprache, die sich in folgenden Grundgedanken bewegte: Der Höhepunkt des Festes solle diese Feier an diesem Denkmal sein, errichtet den Toten zum Gedächtnis, den Lebenden zum Vermächtnis. Den Toten gebühre heißer Dank: Sie gaben alles. Niedrige Gesinnung vermag diesen Dank nicht zu schmälern. Die Gefallenen werden fortleben im Memento der Kirche, auf den Gedächtnistafeln von Stein und in der Kammer unseres Herzens. Das schönste Denkmal ist der Dank der Ewigkeit: Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Die Pflicht mahnt zum Kampfe gegen die Kriegsschuldlüge. Deutscher, lege endlich deine Fehler ab, die dir im Laufe deiner Geschichte geschadet haben und über die die ganze Welt spöttelt. Lege ab Vertrauensseligkeit und Zwietracht. — Das Fest werde verklingen, etwas Bleibendes, Wertvolles aber müsse mitgenommen werden für die Zukunft: Laßt Euch den guten soldatischen und kameradschaftlichen Geist nicht rauben. Nicht der klügste Prophet könne uns die Zukunft rauben, aber das eine wissen wir bestimmt: Bleiben wir Männer und beherzigen die Sprache dieses Denkmals, wie wir es waren als wir noch Gott vertrauten und unserer Kraft, dann wird der Glaube des Deutschlandliedes zur Tat werden und seine Hoffnung Erfüllung. — Nach Kremsers Altniederländischem Dankgebet erfolgten

die Kranzniederlegungen.

Im Auftrag des Regiments 14 legte der frühere Regimentskommandeur La Chevallerie

Die Feier am Denkmal.

Uhren aller Art
Sonder-Angebot
Rundkopf-Haus-Uhr
4/4 Westminster
160.- Mk.

Goldwaren
Juwelen
von
einfach
bis
fein
Trauringe

Neueröffnung
Emil Feißkohl
Inh. Heinrich Feißkohl
Karlsruhe
Kaiserstr. 67

Silberwaren
Bestecke
Verkaufsstelle
der
Württembergischen-
Metallwarenfabrik
Geislingen-Steige

Optische
Anstalt
Busch
Goerz
Zeiß
Lieferant sämtlicher
Krankenkassen

den ersten Kranz nieder; es folgten der letzte Kommandeur des Regts. 50, von Zastrow; das Landwehr-Feld-Art.-Regt. 12; Oberstleutn. von Freydorf für den Offiziersverein, ferner ließen Kränze niederlegen: Kameradschaft badischer Leibgrenadiere; Kriegerdankbund und der Stahlhelm.

Nach Vorbeimarsch am Denkmal gings zum Essen in die einzelnen Stammlokale. Der Nachmittag sammelte die alten Krieger auf einem ihnen gutbekannten Platze, auf dem mancher Schweißtropfen vergossen und mancher Durst gelitten wurde, doch diesmal war gesorgt, daß keiner Durst und Hunger leide. — Allgemein hörte man Lob, daß Unterkunft und Verpflegung zufriedenstellte, eine Anerkennung, die Karlsruhes Ruf als Feststadt wiederum aufs neue erwies. —l.

Das silberne Kaninchen im Konzerthaus

ist als Artikel-Stichmarke nicht erheblich unbedeutender, als der Schwank, der unter diesem Titel zum erstenmal hier aufgeführt wurde. Immerhin kann man sagen, daß das burleske Unterhaltungsstück Alfred Möllers noch schlechtere Vorgänger hatte. Der erste Akt verspricht trotz der Unmöglichkeit der Handlung und der Voraussetzungen einige Wirkung, jedoch der so wohlvorbereitete zweite Aufzug bekommt Angst vor der eigenen Kurage und verliert sich, teilweise auch genötigt von dem kategorischen Imperativ öffentlicher Sittlichkeit, in Wendungen und Schwenkungen, die gewiß das Gute haben, gewisse Bedenklichkeiten abzuschwächen, aber andererseits nicht mehr tragfähig sind. Es versagt auch der dritte Akt trotz abermaliger Umkehrung, so daß die Geschichte allmählich langweilig geworden ist. Ein Schwank braucht gewiß keinen geistigen Nachhall, aber doch ein Lächeln für den Heimweg. Das blieb aus, trotz anerkennungswerter Aufführung, deren erster Akt dem Spielleiter U. v. d. Trenck sehr gut gelungen ist. Der zweite zeichnete sich durch eine in der Konzerthausbühne seltene hübsche und saubere Szenenausstattung aus. Es gab auch einmal Beifall auf offener Szene, der Hermine Ziegler galt. Der Anlaß war wohl weniger die ganz belanglose Nebenfigur mit ebensolch gleichgültigen Worten, als eine freundliche Demonstration für das Verbleiben der Künstlerin in Karlsruhe. Wie wir zu wissen glauben, ist in der Tat der übrigens von der Schauspielerin selbst ausgehende voreilige Entschluß korrigiert worden. Alfons Kloeble hatte Gelegenheit, nicht weniger als drei Kolleginnen den ganzen Abend lang abzuküssen, sonst bot die Rolle keine Schwierigkeit für ihn. Hermann Brand spielte wirkungssicher, wenn auch kaum ganz im gemäßen Stil stark nach der Groteske hin. Die Darstellerinnen der Ursel und der Annette hätte man schließlich vertauschen können, doch waren Eva Quaiser und Elisabeth Bertram auch so recht gleich der der Hilde Willer und den weiteren Künstlern, die dem Dutzendwerk zum ortsüblichen Beifall verhalfen. —o.

Ueber 25 000 Besucher.

Das Messegeschäft ist außerordentlich zufriedenstellend.

Die Zweite Süddeutsche Gastwirtsmesse hatte trotz des herrlichen Sonntages einen glänzenden Besuch aufzuweisen. Die Zahl der die Messe Durchwandernden ist mit einigen Tausend zu beziffern, so daß die Gesamtbesucherzahl das 25. Tausend überschritten hat. Die Aussteller äußern sich auch über den weiteren Verlauf des Messegeschäftes durchweg befriedigend, was in zahlreichen Aufträgen zum Ausdruck kommt. Die Kochkunstausstellung wird am Montag nochmals neu beschickt werden. Die Preisverteilung erfolgt Montag abend 8 Uhr im Ausstellungsrestaurant.

Diebstähle.

Aus einer Wohnung in der Zähringerstraße wurde einem Schreiner das Fahrrad im Wert von 90 ℳ gestohlen. — Ein weiteres Fahrrad wurde einem Schlosser aus dem Hof einer Wirtschaft in der Altstadt gestohlen. — Einem Studenten wurde das Rad in der Techn. Hochschule entwendet. — In einer Wirtschaft in Bulach wurde einem Radfahrer die Karbidlampe vom Fahrrad gestohlen. — Eine 22jährige Frauensperson entwendete einem Packer von hier in einer Wirtschaft 10 ℳ. — In der Werderstraße wurde aus einem Gang ein Damenfahrrad entwendet. — In einem Hauseingang in der Schillerstraße wurde von einem Fahrrad die Dynamolampe im Wert von 15 ℳ gestohlen. — Drei junge Burschen versuchten auf dem Festplatz der Durlacher Allee dem Wirt ein Faß Bier zu stehlen. Sie wurden beobachtet und entzogen sich weiteren Feststellungen durch die Flucht. — Aus dem Hof einer Wirtschaft in der Durlacherstraße wurde ein Herrenfahrrad im Wert von 30 Mark entwendet. — In der Nacht zum 5. Mai wurde einer Familie in der Bismarckstraße aus dem Schlafzimmer ein silbernes Zigarettenetui im Wert von 40 Mark, ein Geldbeutel mit 15 Mark und 30 Mark aus einer Brieftasche entwendet. In dem anschließenden Herrenzimmer wurden zwei Schubladen des Schreibtisches durchsucht. Verdächtig ist ein junger Mann, der zwei Tage vorher im Hause gebettelt hat. — Ein 25 Jahre alter Schlosser wurde festgenommen, weil er seinem Dienstherrn zwei Anzüge, einen Mantel, ein Paar Schuhe, Unterwäsche und eine Herrenuhr im Gesamtwert von 400 Mark entwendet hatte. — Einem Dienstknecht wurden aus seinem Schrank 23 Mark entwendet. Verdächtigt ist ein Taglöhner, der seit dem Diebstahl von der Arbeitsstelle verschwunden ist.

Verkehrsunfälle.

An der Ecke Karl- und Kriegsstraße stieß ein Motorradfahrer mit einem Radfahrer zusammen. Die Schuld trifft den Radfahrer, weil er das Vorfahrtsrecht nicht beachtete.

In der Hauptstraße in Bulach wurde eine Radfahrerin von einem Personenwagen angefahren und verletzt. In diesem Falle trifft die Schuld den Autofahrer, weil er der Radfahrerin das Vorfahrtsrecht nicht ließ.

In der Kaiserstraße stieß ein Dreirad mit der Straßenbahn zusammen. Am Straßenbahnwagen wurde ein Handgriff abgerissen.

Ein Motorradfahrer, der in dringendem Verdacht stand, einen Mann angefahren und verletzt zu haben, sollte von der Polizei angehalten werden. Da er auf das Haltezeichen weiterfuhr, hielt die Polizei ein Fahrrad quer über die Straße. Der Motorradfahrer fuhr jedoch rücksichtslos ohne anzuhalten über das Fahrrad weg und entzog sich der Feststellung durch die Flucht.

*

Mutwilliger Feueralarm. Am Sonntag vormittag 6 Uhr wurde die Berufsfeuerwehr durch den Feuermelder in der Ettlingerstraße alarmiert. Beim Eintreffen der Wache stellte sich heraus, daß der Feuermelder von einem unbekannten Täter gezogen wurde. — Um ¾8 Uhr wurde die Wache nach der Majolikafabrik gerufen, wo vor einem Brennofen ein Brikettbaufen in Brand geraten war. Die Feuerwehr löschte den Brand und konnte nach halbstündiger Tätigkeit wieder abrücken.

Hauptversammlung des Stadtausschusses für Leibesübungen.

Die 9. Hauptversammlung des „Stadtausschusses für Leibesübungen und Jugendpflege" fand dieser Tage im großen Saale der Handelskammer statt. Die sehr besuchte Versammlung wurde mit einem Vortrag des Geschäftsführers, Turnlehrer Feuchter, eröffnet, der erfreulichen Aufschluß über den Stand des Projektes „Sportpark Hardtwald" gab. Die Versammlung gab hierbei ihrer Anerkennung und ihrem Danke für die im Haushaltungsausschuß des Bad. Landtags durch die Mitglieder verschiedener Parteien und durch den Finanzminister vollzogene grundsätzliche Genehmigung zum Bau des „Sportpark Hardtwald" beredten Ausdruck. Im Anschluß an die Ausführungen gab der Vorstand über die Barunterstützungen an die Turn-, Sport- und Jugendpflegevereine Aufschluß.

Der bisherige 1. Vorsitzende des Stadtausschusses, Rechtsanwalt Reinhold Frank stellte aus beruflichen Gründen sein Amt dem Gesamtvorstande zur Verfügung. An seine Stelle wurde als 1. Vorsitzender Prof. Karl Tyll einstimmig von der Versammlung gewählt. Ministerialrechnungsrat Franz Wurst dankte dem scheidenden 1. Vorsitzenden für seine in den beiden Jahren seines Ehrenamtes aufopfernde, stets von Wohlwollen und Objektivität geleitete Tätigkeit im Interesse der dem Stadtausschuß angeschlossenen Vereine. Der übrige Gesamtvorstand wurde einstimmig wiedergewählt, nachdem dem Rechner und dem Vorstand die Entlastung erteilt war. Im Anschluß an die Wahl wurden über die im vergangenen Jahre ausgeübte Tätigkeit des Stadtausschusses nähere Einzelheiten erörtert. Wenn auch im ganzen von seiten der Stadtverwaltung Karlsruhe ein wohlwollendes Entgegenkommen für die Belange der Turn-, Sport- und Jugendvereine empfunden werden muß, dem Anerkennung und Dank gezollt wurde, so bleibt immerhin noch manches zu erfüllen übrig. Vor allen Dingen konnte die Gesamtheit der anwesenden Vereinsvertreter, die etwa 150 Vereine vertraten, der Ablehnung der Turnhallenheizung im Winter durchaus kein Verständnis entgegenbringen und beauftragte den Vorstand, weitere Schritte in dieser Frage zu unternehmen, damit nach Einschluß aller Verzögerungen durch den Aktenumlauf hoffentlich bis zum nächsten Winter den Mitgliedern der Vereine eine mäßig geheizte Halle zur Ausübung ihrer gymnastischen Tätigkeit zur Verfügung stehen möge. Die angestellten Berechnungen über die entstehenden Mehrkosten seien auf falscher Grundlage vollzogen und bedürften einer Nachprüfung nach andern Gesichtspunkten. Bedauert wurde außerdem, daß die Vereine durch die Einstellung der Vorzugsdarlehen von der Städt. Sparkasse zum Geldaufnehmen bei den Brauereien genötigt werden, wodurch in erziehlichem Sinne unerfreuliche Folgeerscheinungen eintreten. Die harmonisch verlaufene Versammlung wurde nach 2½stündiger Tagung geschlossen.

Mitteilungen des Bad. Landestheaters.

X. Sinfonie-Konzert des Bad. Landestheaterorchesters.

Den Ausklang der dieswinterlichen Sinfoniekonzerte bildet die Aufführung von Gustav Mahlers zweiter Sinfonie (c-moll), der sogenannten Auferstehungs-Sinfonie, am nächsten Montag, 6. Mai. Das Konzert findet, wie schon bekanntgegeben, in der Städt. Festhalle statt, da der Schlußchor einen großen Vokalkörper erfordert. Außer dem Bachverein sowie dem Sing- und Hilfschor des Landestheaters wirken Else Blank und Magda Strack solistisch mit. Die musikalische Leitung des Abends, dessen Beginn auf 20 Uhr festgesetzt ist, liegt in der Hand von Generalmusikdirektor Josef Krips.

Infolge Erkrankungen im Personal geht am Dienstag, den 7. Mai, anstatt „Boccaccio" Robert Walters Komödie „Die große Hebammenkunst" in Szene.

Geschäftliche Mitteilungen.

Neueste technische Hilfe für Schwerhörige. Zu den Anordnungen zwecks Hörverbesserung bei Schwerhörigen zählt in erster Linie der seit Jahren bekannte und sich glänzend bewährte „Siemens-Phonophon", der auf elektrischem Wege eine einwandfreie Uebertragung der Sprache bewirkt. Die unermüdlichen Verbesserungsarbeiten haben neuerdings zur Ausgabe von qualitativ hochstehenden Apparaten mit regulierbarer Lautstärke geführt, die nicht nur eine gute Schallintensität haben, sondern auch die Sprache naturgetreu übertragen. Die jetzt aus der Konstruktion gekommenen Modelle werden den Anforderungen, die an die Möglichkeit einer guten Hörverbesserung gestellt werden, in weitgehendstem Maße gerecht, da für jeden Grad der Schwerhörigkeit ein geeigneter Hörapparat zur Verfügung steht. Kostenlose Vorführung durch Spezialisten im Ausstellungsraum der Siemens-Reiniger-Veifa, Gesellschaft für med. Technik, Karlsruhe, Kriegsstraße 86.

Die Neckardampfschiffahrt eröffnet Donnerstag, 9. Mai (Himmelfahrt), wieder die Personenfahrten zwischen Heilbronn und Heidelberg und umgekehrt durch das prächtige burgenreiche Neckartal und den Odenwald. Näheres ist aus den in öffentlichen Lokalen und Bahnstationen aufgehängten und in den Kursbüchern enthaltenen Fahrplänen zu ersehen, die auch von den Verkehrsbüros und der Direktion der Neckarschiffahrt A.-G. in Heilbronn abgegeben werden.

Sommerspiele im Karlsruher Turngau.

Machtvoller Auftakt.

Infolge des langen Winters und der kalten Vorfrühlingszeit hat sich der Beginn der Sommerspiele im Karlsruher Turngau etwas lange hinausgezogen. Da aber die Vor- und Rückspiele aller 64 Mannschaften bis zum 60. Jubiläumsturnen des Gaues am 21. Juli erledigt sein müssen und durch spielfreie Sonn- und Feiertage noch verschiedene Spielgelegenheiten in Wegfall kommen, hat sich eine Zusammenlegung mehrerer Spiele auf die großen Plätze nicht vermeiden lassen. Der erste große Sommerspieltag im Gau fand gestern auf der für diese Zwecke geradezu idealen Platzanlage des Karlsruher Männerturnvereins im Wildpark statt. Auf fünf Feldern begegneten sich 24 Mannschaften, die in 31 Wettspielen Zeugnis davon ablegten, daß gerade das Faustballspiel sich im Gau großer Beliebtheit erfreut. Es wurde vor allen Dingen gezeigt, daß auch bei diesem Spiel, wenn es auch kein Kampfspiel von Mann zu Mann ist, sehr viel Gewandtheit und Geschicklichkeit aufgebracht werden muß, den Sieg zu erringen. Wenn man berücksichtigt, daß die Uebungsgelegenheiten in dieser Spielart für die Vereine in diesem Jahre verhältnismäßig gering waren, so muß man sich wundern, derartig gute Leistungen, speziell auch von den kleineren Vereinen zu Gesicht zu bekommen.

In der

Meisterklasse

waren vertreten Polizei Karlsruhe, M.T.V. Karlsruhe, Tv. Ettlingen, Tv. Durlach, Tv. Rintheim, während K.T.V. 46 infolge seiner Teilnahme an den Endspielen in Handball für seine vier Faustball-Turnermannschaften für diesen Tag spielfrei war. Es wurden folgende Ergebnisse erzielt:

M.T.V. — Rintheim 35 : 22.
Tv. Durlach — Polizei 21 : 51.
Tv. Rintheim — Ettlingen 36 : 31.
M.T.V. — Polizei 29 : 21.
Tv. Durlach — Ettlingen 54 : 40.
Tv. Rintheim — Polizei 12 : 36.
M.T.V. — Tv. Durlach 45 : 19.

Ganz besonders spannend war der Kampf M.T.V. gegen Polizei. Die Polizei war gezwungen, mit Ersatz anzutreten, der aber für die Meisterklasse als vollwertig angesehen werden muß. Ihr gegenüber stand die M.T.V.-Mannschaft in verjüngter Aufstellung, die sich bei ihrem ersten Auftreten sehr gut bewährt hat. Das knappe Halbzeitresultat von 11 : 10 für M.T.V. beweist zur Genüge, daß von einer Ueberlegenheit einer Mannschaft nichts zu bemerken war. Erst in der zweiten Hälfte erwiesen sich die jungen Vorderleute des M.T.V. schlagsicherer als ihre Gegner und stellten mit 8 Pluspunkten den Sieg ihrer Mannschaft sicher.

Aber auch in den anderen Klassen gab es interessante Kämpfe und Resultate. Es spielten in der

A-Klasse:

M.T.V. — Grötzingen 32 : 27.
Tv. Mühlburg — Tgd. Mühlburg 43 : 40.
M.T.V. — Büchig 26 : 37.
Tv. Mühlburg — Grötzingen 45 : 33.
Tgd. Mühlburg — Büchig 45 : 41.
Tv. Mühlburg — M.T.V. 30 : 28.
Tgd. Mühlburg — Grötzingen 43 : 34.

B-Klasse, Gruppe 1:

M.T.V. — Polizei 55 : 47.
Bulach — Büchig 33 : 23.
Polizei — Grötzingen 34 : 28.
M.T.V. — Büchig 38 : 31.
Polizei — Bulach 34 : 46.
Grötzingen — Büchig 27 : 48.
M.T.V. — Bulach 42 : 35.

C-Klasse, Gruppe 1:

Tgd. Mühlburg — Ettlingen 50 : 36.
Bulach — Daxlanden 27 : 37.
Rintheim — Tg. Mühlburg 34 : 43.
Bulach — Ettlingen 56 : 32.
Daxlanden — Tg. Mühlburg 55 : 34.
Bulach — Rintheim 40 : 34.

C-Klasse, Gruppe 2:

Grötzingen — M.T.V. 36 : 60.
Grötzingen — Daxlanden 28 : 64.
Grötzingen — Hagsfeld 24 : 60.
M.T.V. — Daxlanden 34 : 37.

Auf dem Platze des Tv. Hagsfeld spielten am Nachmittag die Mannschaften der

B-Klasse, Gruppe 2

wie folgt:

Tv. Mühlburg — Grünwinkel 45 : 49.
Tv. Beiertheim — Hagsfeld 29 : 63.
Tv. Beiertheim — Tv. Mühlburg 38 : 50.
Tv. Grünwinkel — Hagsfeld 38 : 49.
Tv. Mühlburg — Hagsfeld 36 : 51. Tr.

Handball der D.T.

Die Fortsetzung der Endspiele der Aufstiegsmeister brachte am gestrigen Sonntag folgende Ergebnisse:

Tbd. Gagenau — Tv. Durlach 3 : 3 2 : 2).
Tv. 34 Pforzheim — K.T.V. 46 4 : 9 (1 : 4).

Die beiden Tabellenführer teilten sich nach hartem Kampfe in die Punkte und bilden weiter die aussichtsreichsten Bewerber um den Aufstieg in die Meisterklasse.

Jugendmannschaften der Gaue: Tv. 46 Mannheim — Tbd. Pforzheim 7 : 4 (3 : 2). K.T.V. 46 — Tv. Neckargemünd 7 : 3.

Sonstige Spiele: Protestspiel Tbd. Gagenau II — Tv. Gernsbach I 3 : 0.

Privatspiel: M.T.V. komb. — Tv. Graben-Neudorf komb. 15 : 1.

Tagesanzeiger

Nur bei Aufgabe von Anzeigen gratis.

Montag, 6. Mai.

Bad. Landestheater: 7½—10¼ Uhr: Nathan der Weise.
Städt. Festhalle: 8—9¾ Uhr: Sinfonie-Konzert.
Colosseum: abends 8 Uhr: Musik aus der Luft und Varieté-Attraktionen.
Ausstellungshalle: 9—9 Uhr: 2. Südd. Gastwirtsmesse mit Kochkunst-Ausstellung.
Bad. Lichtspiele (Konzerthaus): 8¼ Uhr: Die olympischen Spiele zu Amsterdam.
Residenz-Lichtspiele: Karussell der Lüge; Beiprogramm.

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Nathan der Weise. — Schauspiel von Lessing.

Von weiter Reise nach Jerusalem heimkehrend, erfährt Nathan, der reiche Kaufmann, daß sein Haus gebrannt habe und seine Tochter Recha ein Opfer der Flammen geworden wäre, hätte sie nicht ein junger Kreuzzugsritter vom Orden der Tempelherren gerettet. Da dieser seitdem verschwunden scheint, meint das Mädchen in andächtiger Schwärmerei, ihr Retter müsse wohl ein Engel gewesen sein. Nathan aber wendet ein, es sei schon Wunders genug, daß Sultan Saladin, der sonst jeden gefangenen Tempelherrn töten lasse, diesen einen begnadigt habe, weil er seinem verstorbenen Lieblingsbruder Assad ähnlich sähe ..... Al Hafi, der Derwisch, Nathans Freund, hat als Schatzmeister des verschwenderischen Sultans ein undankbares Amt. Klug weicht Nathan den Angriffen des Derwischs auf seine Kasse aus .... Der Tempelherr ist wieder sichtbar! Nathans Schaffnerin, Daja, bringt die Botschaft und soll ihn sogleich aufsuchen. Auch ein einfältiger Klosterbruder naht sich dem unter den Palmen wandelnden Ritter im Auftrage des Patriarchen mit dem Ansinnen, den Sultan zu ermorden. Entrüstet weigert sich der Tempelherr solchem Dienst. Schroff lehnt der Jüngling Dajas Einladung in Nathans Haus ab. — Auch Sittah, Saladins Schwester, verfällt darauf, sich wegen den wachsenden Geldverlegenheiten des Bruders an Nathan, den reichen Juden, zu wenden. Der erreichte inzwischen doch eine Zusammenkunft mit Rechas prödem Retter. Nun meldet Daja, Saladin wolle Nathan sprechen. Indem er sich von dem Tempelherrn trennt, bittet er ihn um seinen Namen. Kurd von Stauffen! Nathan blickt dem Enteilenden betroffen nach. Eine seltsame Aehnlichkeit mit einem alten Freunde: Wolf von Filnek .... Recha harrt in freudiger Erregung ihres Retters. Noch weiß sie nicht, daß sie gar nicht Nathans Kind ist, nichts von ihrer christlichen Abstammung, und sträubt sich gegen Dajas phantastische Hoffnungen. Nun erscheint der Tempelherr und ist von der Anmut der Jüdin bezaubert .... Der Sultan, von Sittah überredet, versucht es mit List, Nathan, dessen Geldhilfe er begehrt, gefügig zu machen: er legt dem Juden die verfängliche Frage nach der wahren Religion vor — und bekommt ein sinnvolles Märchen zu hören, von dessen Gleichniskraft der edle Mohammedaner ergriffen und beschämt ist. Er bittet den weisen Juden um seine Freundschaft. Freiwillig stellt Nathan dem großherzigen Fürsten seinen Reichtum zur Verfügung und erinnert ihn zugleich an seinen christlichen Gefangenen, den Tempelherrn .... Dessen Werbung um Rechas Hand erwidert Nathan mit Zurückhaltung, und Daja verrät nun dem Gekränkten, daß Recha nicht des Juden Tochter, sondern ein Christenkind, aber in jüdischem Glauben erzogen worden sei ..... Beim Patriarchen findet der in seinem christlichen Gewissen verwirrte junge Ritter für diese Sachlage, die er ihm zwar unüberlegt, doch in vorsichtiger Verschleierung der tatsächlichen Umstände darlegt, nur ein Verdammungsurteil .... Bestürzt klagt er sich vor dem Sultan seiner Unbesonnenheit an, und Saladin erkennt auch an den Fehlern des Jünglings seinen Assad wieder .... Der Klosterbruder, im bewegten Gespräch mit Nathan, dessen Geheimnis zu ergründen ihm befohlen ward, bekennt diesem, daß er selbst ihm vor achtzehn Jahren, damals Reitknecht Wolfs von Filnek, dessen wenig Wochen altes mutterloses Töchterchen überbracht habe .... Nun erklärt Nathan dem Tempelherrn, daß er über Recha nicht mehr bestimmen dürfe, denn ein Bruder des Mädchens habe sich gefunden. Als Recha die Wahrheit über ihre Abkunft erfährt und der Sultanstochter ihr Herz ausschüttet, da man ihr den Vater nehmen wolle, verbürgt sich Saladin dafür, daß er solches nicht zulassen werde. Vor ihm enthüllt jetzt auch Nathan dem Tempelherrn den ganzen Zusammenhang: der deutsche Jüngling ist Wolfs von Filnek Sohn und Recha — seine Schwester. Wolf aber war selbst kein Deutscher, nur mit einer Deutschen vermählt: er war Saladins Bruder Assad .... und so umschlingt diese im Glauben getrennten Menschen das Band der Bluts- und Seelenverwandtschaft.